

Seminar: Entwicklungswissenschaften I – Grundlagen der Humanentwicklung
Thema: Risiko- und Schutzbedingungen
Referierende: Katharina Zeh, Cosima Bier und Stefanie Meyer – Bodemann
Kontakt: kzeh@zedat.fu-berlin.de
Datum: 24.02.2006

Risiko – und Schutzbedingungen

Risiko : Wahrscheinlichkeit für das Auftreten psychischer Störungen, körperlicher Erkrankungen oder anderer negativer Zustände ==> **Outcome**.

Faktoren: Umschreiben die risikoerhöhenden Bedingungen. **Proximale** Faktoren sind dabei direkt mit dem Outcome verknüpft, wohingegen **distale** Faktoren nur über Mediatoren (also nur indirekt) mit dem Outcome verknüpfbar sind.

Risikofaktoren: Umgebungsbezogene Bedingungen, die die Wahrscheinlichkeit für ein Outcome erhöhen und ihnen zeitlich vorausgehen.
Sie können prä-, peri-, und postnatal auftreten und sind auf Seiten des Kindes oder der Eltern, sowie bedingt durch das soziale Umfeld und das Bindungsverhalten auffindbar. Auch bestimmte Lebensereignisse oder der Umgang mit Entwicklungsanforderungen können als Risikofaktoren gewertet werden.
Das bloße Ausbleiben risikoerhöhender Faktoren führt nicht zur „positiven“ Entwicklung.

Vulnerabilität: „Verletzbarkeit“ eines Kindes gegenüber seiner Umwelt. Abwesenheit von Vulnerabilität führt dazu, dass nicht alle Risikofaktoren unmittelbar auf das Kind einwirken, also unmittelbar zu Störungen bzw. Erkrankungen führen würden.

Vulnerabilitätsfaktoren: Bedingungen **auf Seiten des Kindes**, die die Wahrscheinlichkeit für ein Outcome erhöhen und ihnen zeitlich vorausgehen.
Unterscheidbar in **primäre** („fixe Marker“, unveränderbar) und **sekundäre** (durch Interaktion mit der Umwelt erworben, veränderbar).

Moderator: Qualitative oder Quantitative Variable, die sich auf die Richtung und Stärke des Zusammenhangs zwischen Prädiktor und Kriterium auswirkt.

Mediator: Variable, die durch den Prädiktor verursacht wird und so den Zusammenhang zwischen Prädiktor und Kriterium überhaupt erst herstellt.

Risikomechanismen: Zusammenspiel verschiedener Risikofaktoren über die Zeit. Beachtet werden müssen dabei Intensität, zeitliche Dauer, Anzahl und Abfolge, nicht aber Art der Bedingung und Gewichtung dieser (nach dem kumulativen Modell).

Schutzfaktoren: Faktoren, die den Risikofaktoren entgegen wirken. Auf Grund qualitativer Unterschiede sollte jedoch von **risikomildernden Bedingungen** gesprochen werden (Scheithauer et al. (2000, 2002, 1999).
Sie können in Form von kindbezogenen, familiären, umfeldbezogenen und Resilienzfaktoren auftreten.

Resilienz: Dynamische Fähigkeit eines Kindes relativ unbeschadet mit den Folgen risikoerhöhender Bedingungen umzugehen und Bewältigungskompetenzen zu entwickeln.
Sie kann sich auf Grund des Temperaments, des Erziehungsstiles, Bindung, Selbstwert, Umgang mit Entwicklungsaufgaben und Lebensumständen, sozialem Umfeld, Bedingungen auf Seiten der Eltern und kulturellen Bedingungen unterschiedlich entwickeln.

Arbeitsblatt

-für am Referatstag Verhinderte, die gerne selber denken...

-für vom Referat Verwirrte, die alles noch mal geordnet haben wollen...

In gemeinsamer Arbeit haben wir folgenden Lebenslauf der fiktiven Person Yvonne entworfen. Es handelte sich um ein Rollenspiel, bei dem die Teilnehmer verschiedene Personen (die fiktiven Eltern, Freunde oder auch „Experten“) eindrucksvoll verkörpert und Yvones 19jähriges Leben erfunden haben. Kreativität und Spektakuläre Einfälle waren erwünscht.

Verschiedene Faktoren sind konstruiert worden, die Einfluss auf ihre Yvones Entwicklung genommen haben.

1) Versuche, a) die Faktoren als risikoerhöhend oder risikomildernd zu klassifizieren und b) festzustellen, wann Yvonne besonders vulnerabel ist.

2) Ist Yvonne resilient?

Wann und woran ist dies zu erkennen?

3) Auch Yvones Bruder Jocki wurde ebenfalls mit 12 zwangsverheiratet. Für ihn war dies aber kein Problem. Wie lässt sich das erklären?

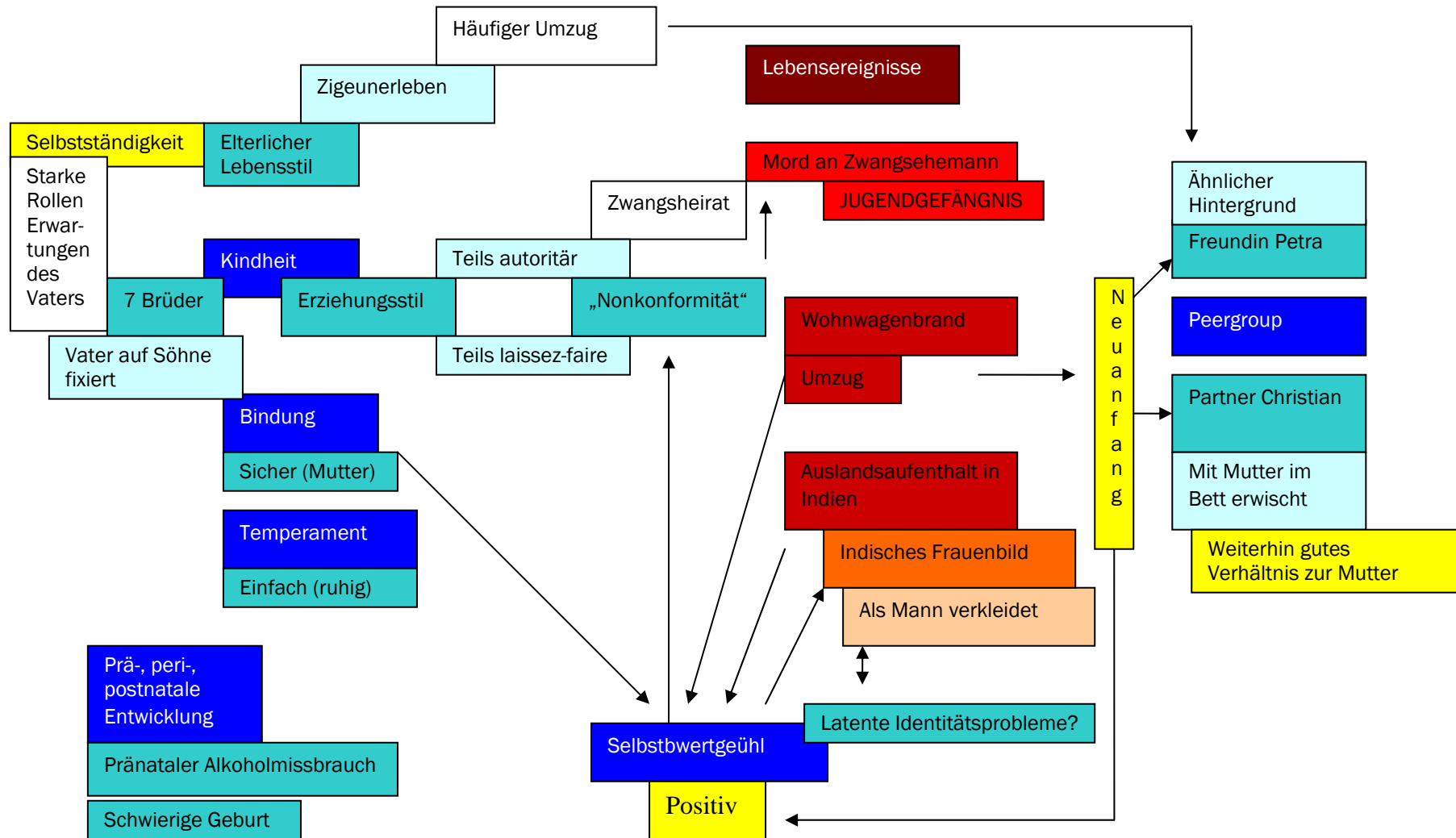


Risikomildernde Bedingung



Risikoerhöhende Bedingung

P.S. Das angehängte „Lösungsschema“ ist selbstverständlich nur EIN Vorschlag unter vielen „richtigen“/“falschen“. ☺



Diskussion

1. Begriffsklärungen

Resilienz

- Ist die KOMPETENZ, durch bestimmte Bewältigungsstrategien, dem Einfluss risikoerhöhender Bedingungen entgegenzuwirken
- Ist erworben: ein Kind KANN nicht von Geburt an resilient sein
- Ist dynamisch: ein outcome kann auch viele Jahre nach z.B. einem kritischen Lebensereignis eintreten, auch wenn das Kind bis dahin resilient erschien.

Resilienz ist relativ zu sehen. Kontextabhängig kann eine psychische Störung als Zeichen für Resilienz oder als outcome gesehen werden.

Für einen ehemaligen KZ-Häftling, von denen viele gestorben sind ist eine psychische Störung ein „relativ unbeschädeter“ Ausgang. Unter weniger extremen Bedingungen sind psychische Störungen aber das was durch die Resilienzforschung zu vermeiden versucht wird.

Risikomildernde Bedingungen gliedern sich in:

- Kindbezogene risikomildernde Bedingungen (die das Kind mitbringt)
- Schutzbedingungen (die von der Umwelt ausgehen)
- Resilienzfaktoren (die das Kind durch Interaktion mit der Umwelt erwirbt)

Die beiden erstgenannten Bedingungen sind beim Kind oder in seiner Umwelt bereits **vorhanden** und werden durch ein Risiko lediglich „sichtbar“. Resilienzfaktoren werden erst vom Kind selbst durch den Einfluss von Risikofaktoren **entwickelt**. Prinzipiell gilt aber, dass ein Risikofaktor generell einem Schutzfaktor zeitlich vorausgeht und dass das Ausbleiben von Risiko allein kein Schutz ist.

2. Fragen

Sind die Zusammenhänge zwischen risikoerhöhenden Bedingungen und Outcome (zumindest manchmal) kausal zu sehen?

Ja, besonders bei biologischen Zusammenhängen näher liegend als z.B. bei sozioökonomischem Status.

Kann eine risikoerhöhende Bedingung GLEICHZEITIG eine risikomildernde Bedingung sein?

Für sich gesehen nicht. Nur durch das Zusammenspiel mit anderen Faktoren kann das „Risiko“ für eine „negative“ Entwicklung gemildert werden. Beispiel: eine unsichere Bindung zur Mutter kann für sich gesehen nie ein positiver Faktor sein. Die Bindung kann (möglicherweise) zu anderen Personen hergestellt werden (Schutzfaktor).

Allerdings kann sich eine risikoerhöhende Bedingung im größeren Rahmen (d.h. über den ganzen Lebenslauf betrachtet) als Schutz herausstellen. Dies gilt insbesondere für kritische Lebensereignisse.

Seminar: Entwicklungswissenschaften I – Grundlagen der Humanentwicklung
Thema: Risiko- und Schutzbedingungen
Referierende: Katharina Zeh, Cosima Bier und Stefanie Meyer – Bodemann
Kontakt: kzeh@zedat.fu-berlin.de
Datum: 24.02.2006

Kann sich ein Kind seine Umwelt aussuchen?

Bis zu einem gewissen Grad schon (Bsp. Peergroup), jedoch ist die Wahl oft unbewusst.

Wie wirken prä-, peri- und postnatale Faktoren?

- über Einflüsse auf die Strukturen des Nervensystems
- über Einflüsse auf das Hormonsystem
- über Stress und Ablehnung seitens der Mutter

Aber dennoch muss ein biologischer Faktor nicht zwangsläufig der Anfang einer Kette sein (Ablehnung der Mutter gegenüber dem Kind kann z.B. vor Drogenmissbrauch während der Schwangerschaft stehen)

Gibt es Resilienzförderungsmöglichkeiten?

Ja, z.B. Stärkung von Sozialkompetenz und Selbstwertgefühl

Gefahr:

durch hohe Flexibilität des Kindes in der Entwicklung: Förderung einstellen weil das Risiko ohnehin relativiert wird. Deshalb: trotzdem aktiv Risiken entgegenwirken.

*Anmerkung: die Antworten sind aus der Diskussion entstanden also nicht universell gültig...
Wenn Ihr Fragen oder Anregungen habt, kontaktiert uns gern per E-Mail.*